



deutsches
filminstitut
filmmuseum



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN



FILMREIHE
70 JAHRE CCC FILMKUNST

03	Grußwort
04	70 Jahre CCC Filmkunst / Claudia Dillmann
	DIE FILME
10	MORITURI
12	DIE SPUR FÜHRT NACH BERLIN
14	LIEBE, TANZ UND 1000 SCHLAGER
16	VOR SONNENUNTERGANG
18	ES GESCHAH AM HELLICHTEN TAG / EL CEBO
20	AM TAG, ALS DER REGEN KAM
22	DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE / IL DIABOLICO DR. MABUSE / LE DIABOLIQUE DOCTEUR MABUSE
24	DER BRAVE SOLDAT SCHWEJK
28	EICHMANN UND DAS DRITTE REICH
30	OLD SHATTERHAND / LA BATTAGLIA DI FORT APACHE / LES CAVALIERS ROUGES
32	VAMPYROS LESBOS – ERBIN DES DRACULA / EL SIGNO DEL VAMPIRO
34	LA PASSANTE DU SANS-SOUCI / DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI
36	HITLERJUNGE SALOMON / EUROPA, EUROPA
38	WUNDERKINDER
40	AUF DAS LEBEN!
42	IMPRESSUM

Abkürzungen

B: Drehbuch
K: Kamera
Ba: Bauten
S: Schnitt
T: Ton
M: Musik
P: Produktionsfirma
Prod: Produzent
UA: Uraufführung
DEA: Deutsche Erstaufführung

Wer hätte im September 1946 gedacht, dass sich die Gründung der CCC Filmkunst durch den Produzenten Artur Brauner zu einer für die deutsche Filmgeschichte beispiellosen Erfolgsgeschichte entwickeln würde, die das Unternehmen in den 1950ern nicht nur zur erfolgreichsten unabhängigen Filmproduktion Europas machte, sondern auch allen Kinokrisen zum Trotz bis heute andauert. Mit mehr als 250 Kinofilmen und unzähligen TV-Produktionen hat die Produktionsfirma ihr Publikum über die Jahrzehnte hinweg begeistert und beglückt, brüskiert und herausgefordert. Nun kann die CCC ihr 70. Jubiläum feiern. Gratulation!

Zum Jubiläum präsentieren die Deutsche Kinemathek (Berlin) und das Deutsche Filminstitut – DIF (Frankfurt am Main) gemeinsam diese Werkschau. Beide Institutionen sind der CCC eng verbunden: Die Deutsche Kinemathek archiviert und verleiht die Filme der Firma, während das Deutsche Filminstitut – DIF die reichhaltigen Produktionsunterlagen der CCC bewahrt, erschließt und zugänglich macht.

Die für die Filmreihe ausgewählten Filme dokumentieren die enorme Bandbreite des filmischen Schaffens der CCC von den Anfängen bis in die jüngste Vergangenheit. Ausgesprochene „Zeitfilme“, die sich mit der deutschen NS-Vergangenheit und deren mangelnder Aufarbeitung in der Gegenwart beschäftigen, stehen dabei neben Karl-May-Western, Krimis und Schlagerfilmen sowie anspruchsvollen Literaturverfilmungen, oft gedreht von renommierten Regisseuren mit den größten Stars. Neben bekannten und preisgekrönten Klassikern zeigt unsere Auswahl auch selten zu sehende, von der zeitgenössischen Kritik weniger beachtete Filme. So soll die Reihe das Wiederbegegnen mit geliebten Filmen und Stars genauso ermöglichen wie die Neuentdeckung in Vergessenheit geratener Werke. Zwei Filme, die in den vergangenen Jahren von Artur Brauners Tochter Alice Brauner produziert wurden, schlagen die Brücke in die Gegenwart.

Der CCC wünschen wir allen erdenklichen Erfolg bei der Fortsetzung ihrer unvergleichlichen Firmengeschichte. Und dem Publikum viel Freude an den mal mitreißenden, mal nachdenklich machenden, stets besonderen Filmen dieser Werkschau.

Claudia Dillmann

Direktorin
Deutsches Filminstitut – DIF /
Deutsches Filmmuseum

Rainer Rother

Künstlerischer Direktor
Deutsche Kinemathek –
Museum für Film und Fernsehen

70 JAHRE CCC FILMKUNST

Claudia Dillmann

70 Jahre CCC – das sind 70 Jahre Mut, Verwe und kreative Kraft. Keine andere heute noch bestehende Filmproduktion kann auf eine derart lange Firmengeschichte zurückblicken.

Es war am 16. September 1946, als Artur Brauner in den Ruinen von Berlin und im Land der Deutschen, die ihm als Juden zwischen 1939 und 1945 nach dem Leben getrachtet und 49 seiner Angehörigen umgebracht hatten, im amerikanischen Sektor gemeinsam mit seinem späteren Schwager Joseph Eisenstein die Central Cinema Comp. Film Gesellschaft mit beschränkter Haftung (CCC) in Berlin-Dahlem gründete. Die Ausgangssituation stellte sich alles andere als günstig dar: Ein Jahr zuvor, mit Kriegsende, war die Filmproduktion in Deutschland eingestellt worden. Die alliierten Militärbehörden, von denen Produktion, Verleih und Abspiel in allen vier Besatzungszonen kontrolliert wurden, vergaben die als Arbeitserlaubnis fungierenden Lizenzen nur zögerlich. Es fehlte an Ateliers, viele Produktionsstätten lagen in Trümmern. Artur Brauner, wenngleich sehr am Film interessiert, war zudem ein Neuling im Geschäft. Eine Chance, sich als Filmproduzent zu etablieren, witterte er dennoch und befand: „Hier kann es nur bergauf gehen.“ Um den Einstieg in die eigene Filmproduktion zu erleichtern, arbeitete Brauner zunächst mit lizenzierten Produzenten, denen es an Geld mangelte, das er wiederum bereitstellen konnte. Brauner erhoffte sich praktische Erfahrungen und eine Intensivierung seiner Kontakte in die Branche. Nach der finanziellen Beteiligung am ersten westzonalen Nachkriegsfilm, der Komödie SAG´ DIE WAHRHEIT (D 1946), bereitete Brauner 1947, als ihm die französische Militärregierung endlich eine Produktionslizenz für ihren Sektor in Berlin erteilt hatte, die erste eigene Produktion vor, den Operettenfilm HERZKÖNIG (D 1947). Die Dreharbeiten begannen im Studio Tempelhof unter Bedingungen, die durch Materialnot, Stromsperrn, karge Lebensmittelzuteilung und bürokratische Mangelverwaltung geprägt waren. Der Unterhaltungsfilm wurde, den Kritiken zum Trotz, ein Publikums- und Kassenerfolg.

Als Verarbeitung eigener Traumata wie als Mahnung zur Aussöhnung und Völkerverständigung stellte Brauner unter schwierigsten Bedingungen und finanziert durch die mit SAG´ DIE WAHRHEIT und HERZKÖNIG erzielten Gewinne ab Herbst 1947 den zweiten Film der CCC, MORITURI (D 1948), her. Schilderung der Flucht aus dem Konzentrationslager, dem Versteck vor Wehrmacht und SS: MORITURI

versprach alles andere als ein herkömmlicher, leicht verkäuflicher Unterhaltungsfilm zu werden, und potenzielle Partner sprangen früh ab. Brauner jedoch ließ sich nicht beirren: „Ich drehte ihn trotzdem. Weil ich spürte, dass ich ihn einfach drehen musste. Es gibt im Leben Situationen, in denen man weiß: das musst du tun, obwohl es absolut wider jede Vernunft ist, aber wenn du es nicht tust, wirst du es dein Leben lang bereuen.“ Mit Unterstützung der Sowjetischen Militäradministration und der Roten Armee entstand der Film schließlich auf Feldern und in Gasthöfen nahe Berlin. Bei den Filmfestspielen in Venedig uraufgeführt, wurde MORITURI in den bundesdeutschen Kinos von den Besuchern vehement abgelehnt, Kinobesitzer stornierten aufgeschreckt ihre Kopie, der Verleih sah sich zur Absetzung von den Spielplänen gezwungen. Artur Brauner hat diese Reaktion als traumatisch erlebt und rührte für die nächsten neun Jahre die Themen NS-Regime und Holocaust nicht wieder an.

Stattdessen verlegte sich die CCC in den 1950ern zunächst ganz aufs Geldverdienen durch die Produktion von Unterhaltungsfilmen. Artur Brauner geriet zum Star der Wirtschaftswunderjahre und avancierte zum erfolgreichsten unabhängigen Filmproduzenten Europas. Um die hohe Besuchernachfrage zu befriedigen – 1951 ging jeder Bundesbürger im Schnitt elfmal jährlich ins Kino –, standen jedoch nicht genügend Produktionsateliers zur Verfügung. Um seine CCC weiter unabhängig zu machen und durch Fremdvermietungen Einnahmen erzielen zu können, erstand Artur Brauner Ende 1949 zu günstigen Konditionen ein Gelände in Berlin-Haselhorst, nahe Spandau. Die Umwandlung der darauf befindlichen Giftgasfabrik in ein Filmstudio wurde 1950 von einer riesigen Medienkampagne begleitet; am 18. Februar 1950 wurde die offizielle Einweihung von West-Berlins zweitem funktionsfähigen Atelier aufwändig gefeiert. MAHARADSCHA WIDER WILLEN (BRD 1950) war der erste in den eigenen Studios gedrehte Film und wurde ein großer Kassenerfolg. Die Feuertaufe war bestanden und Fremdfirmen meldeten ihr Interesse an, in den Spandauer Ateliers der CCC zu arbeiten.

Schon drei Jahre nach ihrer Einweihung erreichten die CCC-Studios ihre Kapazitätsgrenzen, weitere Hallen wurden gebaut. Mit ihrer modernen Ausstattung wurden die Ateliers der CCC in den 1950er-Jahren zu der am meisten ausgelasteten Produktionsstätte des deutschen Films. Im Firmen-Rekordjahr 1958 stellte die CCC selbst insgesamt 19 Filme her – eine heute kaum vorstellbare Produktionszahl. Artur Brauner arbeitete dabei mit Staffeln, in denen die einkalkulierten Gewinne durchschnittlicher Unterhaltungsware einen eventuellen Verlust anspruchsvollerer Filme auffangen sollte, ein System, das sich für ihn bereits bei den ersten beiden CCC-Produktionen HERZKÖNIG und MORITURI bewährt hatte. Als anspruchsvoll

und deshalb risikobehaftet galten zu dieser Zeit Literaturverfilmungen, Gegenwartsstoffe und solche Sujets, welche die jüngste deutsche Vergangenheit berührten. Mit LIEBE OHNE ILLUSION (BRD 1955), DIE RATTEN (BRD 1955), VOR SONNENUNTERGANG (BRD 1956), DER ACHTE WOCHENTAG (BRD 1957/58) oder AM TAG, ALS DER REGEN KAM (BRD 1959) produzierte die CCC immer wieder solche Filme, die sich von den einfachen Unterhaltungsfilmen absetzten. Als Garant für eine finanziell erfolgreiche Produktion fungierten dabei die Stars. Die CCC nahm sie seit den 1950er-Jahren alle unter Vertrag: Maria Schell, O.W. Fischer, Curt Jürgens, Lilli Palmer, Romy Schneider, Ruth Leuwerik, Sonja Ziemann, Gert Fröhe, Heinz Rühmann. Eine Reihe von Regisseuren war bei der CCC auf die Inszenierung gängiger Unterhaltungsfilme, Musik- oder Abenteuerfilme sowie Melodramen abonniert und arbeitete lange Zeit für das Berliner Unternehmen. Am meisten bewunderte Brauner allerdings Fritz Lang und Robert Siodmak. So bewog er Lang 1958 dazu, nach Berlin zurückzukehren und das Remake eines Zweiteilers von 1921 zu inszenieren: DER TIGER VON ESCHNAPUR (BRD/I/F 1959) und DAS INDISCHE GRABMAL (BRD/I/F 1959). Auch die Regie bei DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE (BRD/IT/F 1960) übernahm Lang für Brauner. Robert Siodmak wiederum bescherte der CCC mit DIE RATTEN einen großen künstlerischen wie kommerziellen Erfolg. Die beiden Star-Regisseure sind nur zwei von vielen Emigranten, die von Brauner zur neuerlichen Arbeit in Deutschland ermuntert oder, so sie bereits zurückgekehrt waren, beschäftigt wurden.

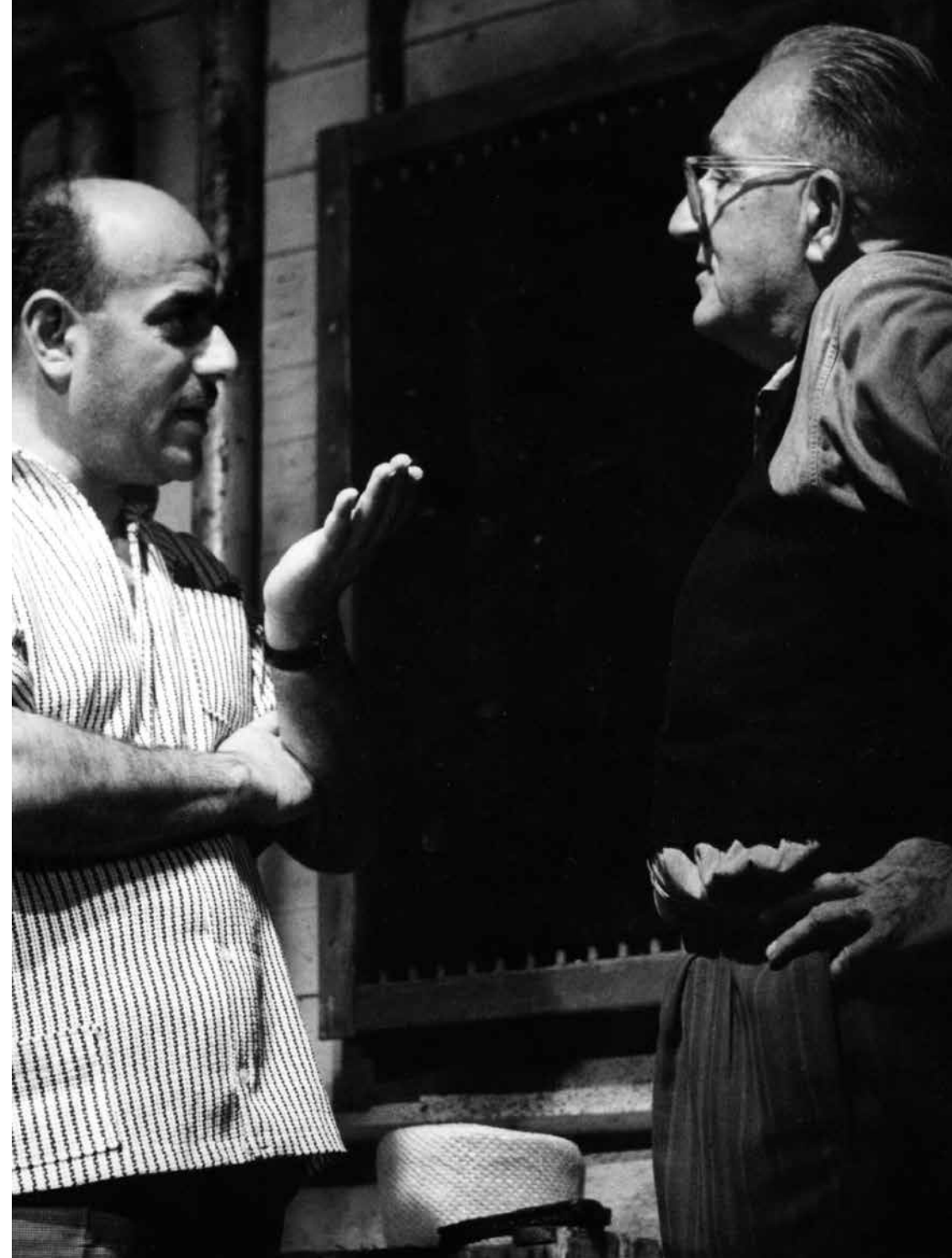
Die aufkommende Konkurrenz des Fernsehens ließ Ende der 1950er-Jahre das Interesse des Publikums am Kinobesuch drastisch erlahmen. Das Kinosterben begann, Produktionsziffern sanken, Ateliers standen leer. 1962 rief in Oberhausen eine neue Generation von Filmemachern den Tod von „Papas Kino“ aus. Der CCC-Chef, von den „Jungfilmern“ als Exponent des verhassten „Schulzenkartells“ angegriffen, suchte seine Filme zu realisieren und Ateliers zu retten, indem er in einem reduzierten Programm die gängige, eine an Moden orientierte Unterhaltung anbot. So produzierte er Arztfilme, die Fortsetzung seiner Mabuse-Serie und fand mit Filmen wie OLD SHATTERHAND (BRD/F/IT 1964) oder SHERLOCK HOLMES UND DAS HALSBAND DES TODES (BRD/I/F 1962) Anschluss an die erfolgreichen Karl-May- und Edgar-Wallace-Reihen seines einstigen Produktionsleiters Horst Wendlandt, der mit der Rialto Film erfolgreich reüssiert hatte. Nicht zuletzt setzte die CCC auf Erotikfilme und Monumentalschinken wie DSCHINGIS KHAN (GB/BRD/JUG 1965), DIE NIBELUNGEN (BRD/JUG 1966/67) und KAMPF UM ROM (BRD/I 1968). Brauner verminderte das eigene finanzielle Risiko durch vermehrte Co-Produktionen mit ausländischen Firmen und durch

Filme, die die neugegründete CCC Television GmbH für das Fernsehen produzierte. Allein 1962 fertigte diese Gesellschaft mehr als 30 Fernsehfilme für ihren wichtigsten Vertragspartner, das ZDF. Auch wurden die CCC-Studios an Fernsehanstalten vermietet. Als jedoch das ZDF 1971 die Hallen nicht mehr wie zuvor belegen mochte, kam das „Aus“ für Spandau. Es folgten Massenentlassungen, zahlreiche Arbeiter und Angestellte, die seit 1950 bei der CCC beschäftigt gewesen waren, verloren ihre Jobs. Brauner schloss, bis auf eine Halle, seine Studios. In Gemeinschaftsproduktion mit internationalen Partnern stellte die CCC zwischen 1972 und 1980 zehn Spielfilme her, zumeist allerdings nicht federführend. Das Tief überstand die Firma mit Hilfe neuaufgelegter Kreditprogramme des Landes Berlin: Anfang der 1980er-Jahre wurden in Spandau wieder große Atelierfilme wie DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI (F/BRD 1982), Romy Schneiders letzter Film, und EINE LIEBE IN DEUTSCHLAND (BRD/F 1983) gedreht.

Seit den 1980er-Jahren konzentrierte Artur Brauner sich zunehmend auf solche Filme, von denen er sich künstlerische Anerkennung versprach und die die Traumata seiner Jugend thematisieren: Ausstoß aus bürgerlicher Geborgenheit, Flucht, Verfolgung, das Fortdauern des Antisemitismus bis heute. Als Maßstab eines Filmerfolges galt nicht mehr einzig der finanzielle Gewinn. Verluste durch Filme, denen Brauner persönlich Bedeutung beimaß, nahm er hin, auch wenn sie nicht mehr wie zuvor durch Gewinne innerhalb eines Jahresprogramms ausgeglichen wurden. Noch immer vertraute Brauner gerne großen Namen, bedeutende Regisseure und Schauspieler arbeiteten in diesen Jahren an den Filmen, die er seine „jüdischen“ nennt. Aber er gab auch weniger bekannten Schauspielern Hauptrollen, legte mehr Wert auf die Stimmigkeit der Geschichte, die Stärke des Stoffs. Produzierte die CCC zu Hochzeiten zwischen 10 und 20 Filmen pro Jahr, so sank die Zahl der Kino-Produktionen ab den 1980ern auf ein bis zwei im Jahr. Die Finanzierung zu sichern war langwierig, denn mit den „jüdischen“ Filmen produzierte Brauner am Markt vorbei. Sein Engagement verschaffte ihm indessen Anerkennung. CHARLOTTE (BRD 1980), das Porträt einer zu Depressionen neigenden, sich im Malen befreienden jungen Künstlerin während der NS-Zeit, wurde 1981 mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet. HITLERJUNGE SALOMON (BRD/F 1990), einer der persönlichsten Filme Brauners, erhielt den Golden Globe. Das Drehbuch der Co-Produktion HANUSSEN (H/BRD/A 1988) – eine wahre Geschichte über die Ermordung eines Hellsehers, der den Reichstagsbrand vorhersagt – wurde für den Oscar nominiert. Mit Filmen wie VON HÖLLE ZU HÖLLE (D/BRS 1997) und BABIJ JAR (D/BRS 2003) setzte die CCC den konzentrierten Blick auf das Thema Holocaust fort.

Immer ist die CCC auch ein Familienunternehmen gewesen: Ehefrau Maria Brauner wirkte an diversen Produktionen als Kostümbildnerin mit, Nichte Sharon Brauner stand schon mehrfach für CCC-Produktionen vor der Kamera, Bruder Wolf Brauner ist an zahlreichen Filmen als Herstellungs- und Produktionsleiter beteiligt und Tochter Fela Brauner-Rozen arbeitete viele Jahre im Bereich Lizenzen und Produktionskoordination. 2006, zum 60-jährigen Jubiläum der CCC, stieg die zweite Tochter Alice Brauner federführend in das Unternehmen ein, übernahm die Leitung der CCC Television GmbH und gründete die CCC Cinema und Television GmbH, Niederlassung München. Zunächst an der Seite ihres Vaters, dann eigenverantwortlich entwickelt sie seitdem als Produzentin Filmprojekte und schreibt mit auf Festivals ausgezeichneten Produktionen wie WUNDERKINDER (D 2011) und AUF DAS LEBEN! (D 2014) oder dem Fernsehfilm SO EIN SCHLAMASSEL (D 2009) die Firmengeschichte erfolgreich fort. Zugleich beschreitet sie mit der Produktion von Youtube-Serien neue Wege. Wie ihr Vater setzt Alice Brauner in ihren Filmen sowohl auf jüdische wie auf nicht-jüdische Themen. Als Angehörige der nachfolgenden Generation blickt sie auf den gegenwärtigen Stand deutsch-jüdischer Beziehungen und arbeitet mit scharfem und untrüglichen Blick Entwicklungslinien und Kuriositäten heraus. Die CCC-Studios, von Drittfirmen über die letzten Jahre vielfach angemietet, werden gegenwärtig renoviert. Nach 70 Jahren erfolgreicher Filmproduktion scheint das letzte Kapitel der CCC noch lange nicht geschrieben.

Artur Brauner mit Fritz Lang während der Dreharbeiten zu DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE, 1960.



MORITURI

Eugen York, D (Englische Besatzungszone) 1948

B: Gustav Kampendonk (nach einer Idee von Artur Brauner). **K:** Werner Krien. **Ba:** Bruno Monden, Hermann Warm. **S:** Walter Wischniewsky.

T: Werner Pohl. **M:** Wolfgang Zeller. **P:** CCC-Film GmbH, Berlin.

Prod: Artur Brauner. **UA:** 28.8.1948, Venedig (Internationale Filmfestspiele),

DEA: 24.9.1948, Hamburg (Waterloo-Theater)

Darsteller: Walter Richter (Dr. Leon Bronek), Winnie Markus (Maria Bronek), Lotte Koch (Polin Lydia), Josef Sieber (Staatenloser Eddy), Siegmund Schneider (Gerhard Tenborg), Willy Prager (Vater Simon), Hilde Körber (Irre), Klaus Kinski (Holländischer Häftling) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 88 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm

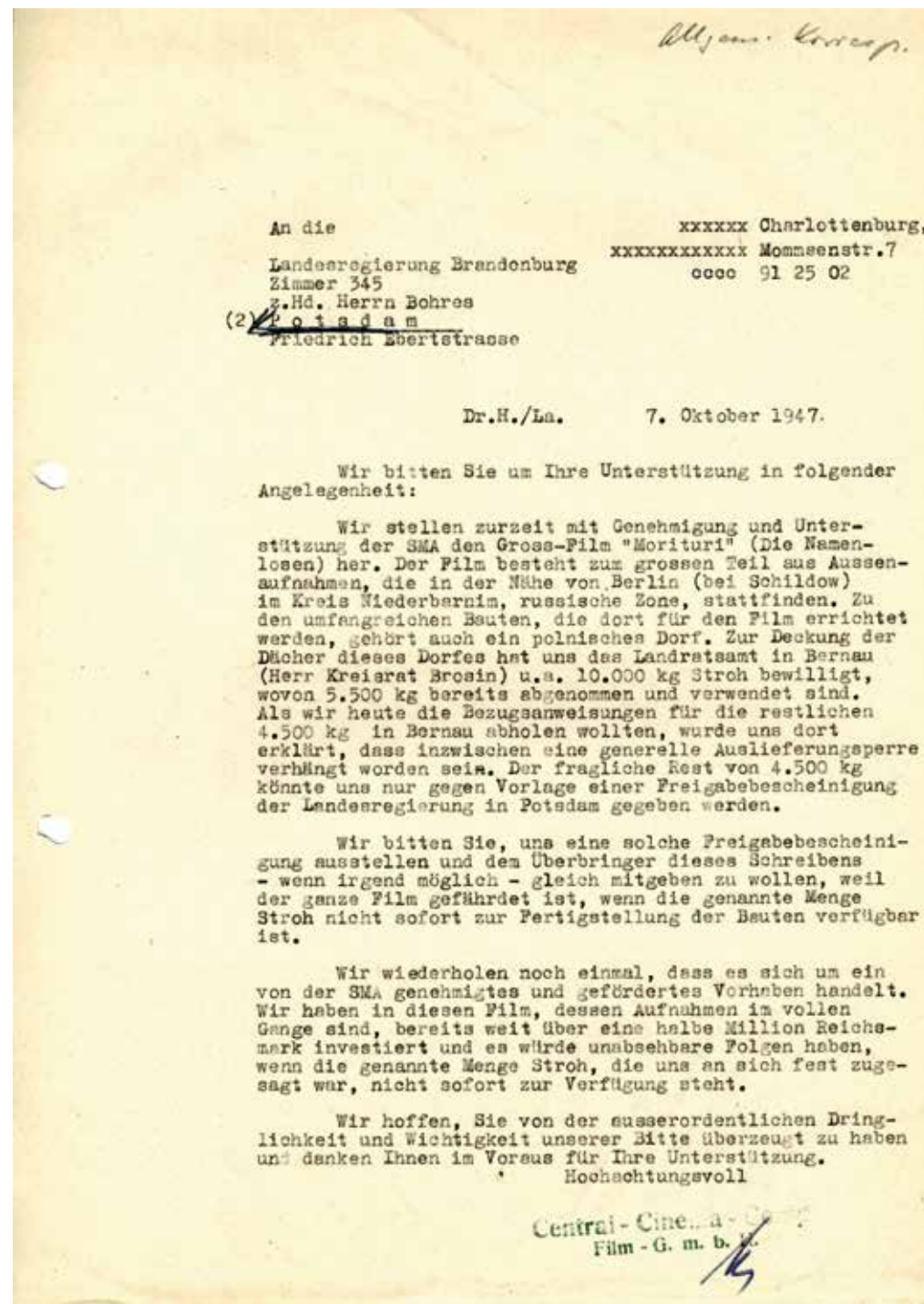
Während gegen Ende des Zweiten Weltkriegs die sowjetischen Truppen auf dem Vormarsch sind, kann eine Gruppe von KZ-Häftlingen mithilfe eines polnischen Arztes fliehen. In einem Waldversteck treffen sie auf weitere Verfolgte, die dort schon seit Monaten in ständiger Angst vor Entdeckung ausharren. Der polnische Arzt sprengt eine Brücke, woraufhin die deutschen Truppen auf das Waldstück aufmerksam werden. Am Ende kommen sie den Versteckten gefährlich nahe, doch im letzten Moment müssen sie sich endgültig vor der Roten Armee zurückziehen. Die Realisierung von MORITURI war ein persönliches Anliegen des Produzenten Artur Brauner – der Film entstand nach seiner Drehbuchidee und als zweite Produktion der von ihm gegründeten CCC-Film.

„Morituri“ hat schon in Venedig internationale Beachtung gefunden. (...) Der junge Regisseur Eugen York war lange Jahre Assistent des bekannten Kulturfilmregisseurs Walter Ruttmann. Man merkt das. Die kühnen Montagen bei der Flucht aus dem KZ, wenn die Häftlinge von Kradfahrern und Hunden durch die Sümpfe gejagt werden, sind glänzende filmische Reportage. Auch der Kameramann Werner Krien hat in diesen Szenen seine besten Einfälle. Doch wird der Reportagestil nicht konsequent durchgehalten.

Bekannte und Unbekannte sind zu einem sehr realistischen Ensemble zusammengeschlossen: Walter Richter als KZ-Arzt, der besinnlich-lebensweise Josef Sieber, Carl Heinz Schroth als französischer Häftling, Willy Prager als der Anwalt der Menschlichkeit, Winnie Markus, Lotte Koch, die Nachwuchsschauspielerin Catja Görna, Hilde Körber, die in einer fast medizinischen Studie erschütternd eine Wahnsinnige spielt.

Zum größeren Teil ist der Film in Außenaufnahmen in den Wäldern der Sowjetzone gedreht worden. (...) Man konnte erst zu drehen anfangen, als der Film schon hätte fertig sein sollen. Der Sommer war fast vorbei. Am schwierigsten aber war es, von der Militärregierung eine Genehmigung zu bekommen für das Abfeuern einer Maschinenpistole.

Anon.: Menschen hart am Abgrund. Der Weg in die Freiheit. In: Der Spiegel, Nr. 40, 2.10.1948



DIE SPUR FÜHRT NACH BERLIN

Franz Cap (František Čáp), BRD 1952

B: Paul Hans Rameau (nach einer Idee von Artur Brauner). **K:** Helmuth Ashley. **Ba:** Emil Hasler, Walter Kutz. **S:** Johanna Meisel. **T:** Werner Maas. **M:** Herbert Trantow. **P:** CCC-Film GmbH, Berlin. **Prod:** Artur Brauner. **UA:** 28.11.1952 (in mehreren Städten)

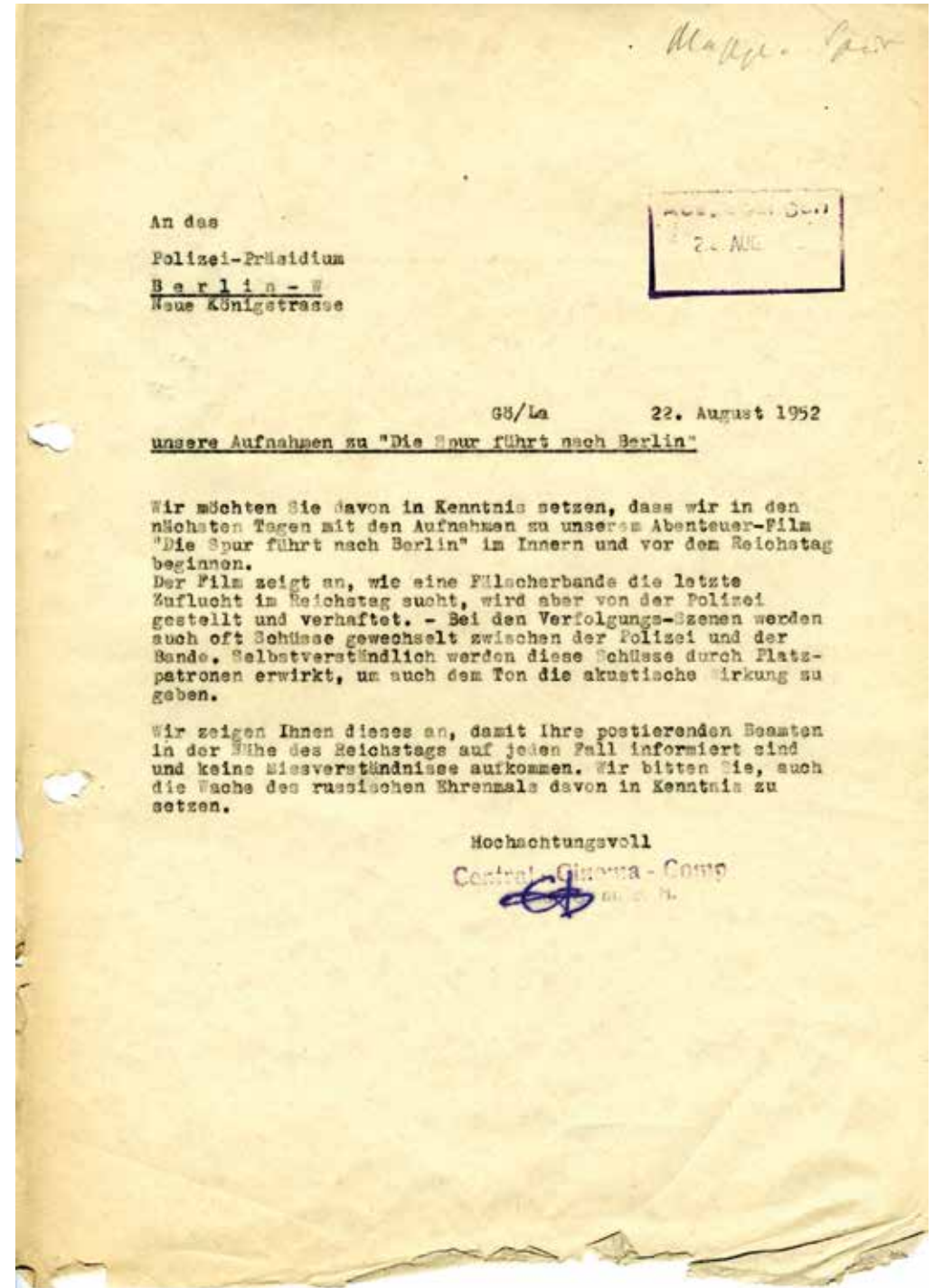
Darsteller: Gordon Howard (Ronald Roberts), Irina Garden (Vera Dornbrink), Kurt Meisel (Gregor Pratt), Hans Nielsen (Kriminalrat Dr. Wengen), Paul Bildt (Karl Dornbrink), Barbara Rütting (Dolmetscherin Tamara), Wolfgang Neuss (Fälscher Martin) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 89 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm

Berlin, kurz nach Ende des 2. Weltkriegs. Ein amerikanischer Rechtsanwalt soll in der zerbombten Stadt nach dem verschollenen Erben eines großen Vermögens suchen. Dabei kommt er durch Zufall einer skrupellosen Geldfälscherbande in die Quere und muss schon bald um sein Leben fürchten. Mit Hilfe der Tochter des Gesuchten gelingt es ihm jedoch schließlich, den Gangstern das Handwerk zu legen.

Die Amerikaner haben uns lange genug vormachen müssen, wie man atmosphärisch dichte Kriminalfilme dreht. Mit ihren Methoden versuchte Franz Cap es jetzt bei uns. Der Berliner Funkturm, die Straßen, das Polizeipräsidium und das alte Reichstagsgebäude sind die Spielorte der klar aufgebauten Handlung. Durch das Mittun der Polizei mit all ihren Einrichtungen bekommt der Film nicht nur eine erregende Spannung, sondern auch einen dokumentarhaften, unterrichtenden Charakter. Dazu tragen auch junge, durch kein Startum belastete Gesichter bei.

Bet. (Wilhelm Bettecken) in: Filmdienst, Nr. 47, 12.12.1952



LIEBE, TANZ UND 1000 SCHLAGER

Paul Martin, BRD 1955

B: Curth Flatow, Paul Martin (nach einer Vorlage von Frederick (= Friedrich) Kohner). **K:** Karl Löb. **Ba:** Gabriel Pellon, Hans-Jürgen Kiebach. **S:** Walter Wischniewsky. **T:** Erwin Schänzle. **M:** Heinz Gietz. **P:** CCC-Film GmbH, Berlin. **Prod:** Artur Brauner. **UA:** 14.10.1955, in mehreren Städten

Darsteller: Caterina Valente (Caterina), Peter Alexander (Peter Alexander), Rudolf Platte (Herr Sauer), Willy A. Kleinau (Schmied Luigi), Ruth Stephan (Wicky Winkler), Silvio Francesco (Sohn Silvio), Hubert von Meyerinck (Direktor Winkler), Werner Fuetterer (Heidemann) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 103 Min. / Verfügbares Kopienformat: DCP

Die aufsteigenden Stars Peter Alexander und Caterina Valente in einem Revuefilm: Für die italienische Nachwuchssängerin Caterina erfüllt sich ein Traum, als sie zusammen mit ihrem Idol, dem Schlagerstar Peter Alexander, auf Tournee gehen darf. Weil Peter jedoch der Ruf eines Schürzenjägers vorausseilt, herrscht auf seinen Tourneen strengstes Frauenverbot, und so muss sich Caterina als „Wunderkind“ verkleiden. Etliche turbulente Verwicklungen und abgewehrte Autogrammjägerinnen später finden Caterina und Peter ihr berufliches und privates Glück.

LIEBE, TANZ UND 1000 SCHLAGER ist ein lärmfroher Film. Caterina Valente tanzt, singt und treibt als häßliche kleine Zwölfjährige verkleidet die kräftigsten Allotria. Aber der Regisseur Paul Martin legt ein höchst erfreuliches Tempo vor, ein Tempo, das man bisher nur aus amerikanischen Filmen kannte, aber in deutschen nie. Gag folgt auf Gag. Nicht alle sind geistreich, aber die Pointen folgen hübsch dicht aufeinander, werden nicht vorbereitet, klingen nicht ab, werden in schönem Wirbel und leichthin geboten. Die Sache hat keinen Tief-sinn und strebt nicht nach Poesie, aber der Spaß ist echt. Rudolf Platte, Hubert von Meyrinck, Ruth Stephan, Werner Fuetterer, eine Anzahl ausgezeichnete Artisten und Peter Alexander als Partner der hervorragenden Valente treiben primitive, aber artig uneitle Scherze, machen sich gutmütig lustig über die Berliner, die Bayern, die Bundesrepublik und den eigenen Artistenbetrieb. (...) Mag sein, daß der Film mit seiner lauten Verve nicht jedermanns Sache ist, aber er trägt den vollen Unsinn so temperamentvoll, mit so viel innerer Genauigkeit und so unbeschwert vor, daß auch der Berichterstatter bisweilen mitsamt dem begeisterten Publikum vor Lachen schrie.

L.W. in: Der Tagesspiegel (Berlin), 8.1.1956

Caterina Valente und
Peter Alexander (re.)
bei den Dreharbeiten zu
LIEBE, TANZ UND 1000
SCHLAGER



VOR SONNENUNTERGANG

Gottfried Reinhardt, BRD 1956

B: Jochen Huth (nach dem Bühnenstück von Gerhart Hauptmann).

K: Kurt Hasse. **Ba:** Rolf Zehetbauer, Peter Röhrig. **S:** Kurt Zeunert.

T: Erwin Schänzle. **M:** Werner Eisbrenner. **P:** CCC-Film GmbH, Berlin.

Prod: Artur Brauner. **UA:** 26.6.1956, Berlin (Internationale Filmfestspiele).

DEA: 6.7.1956 (in mehreren Städten)

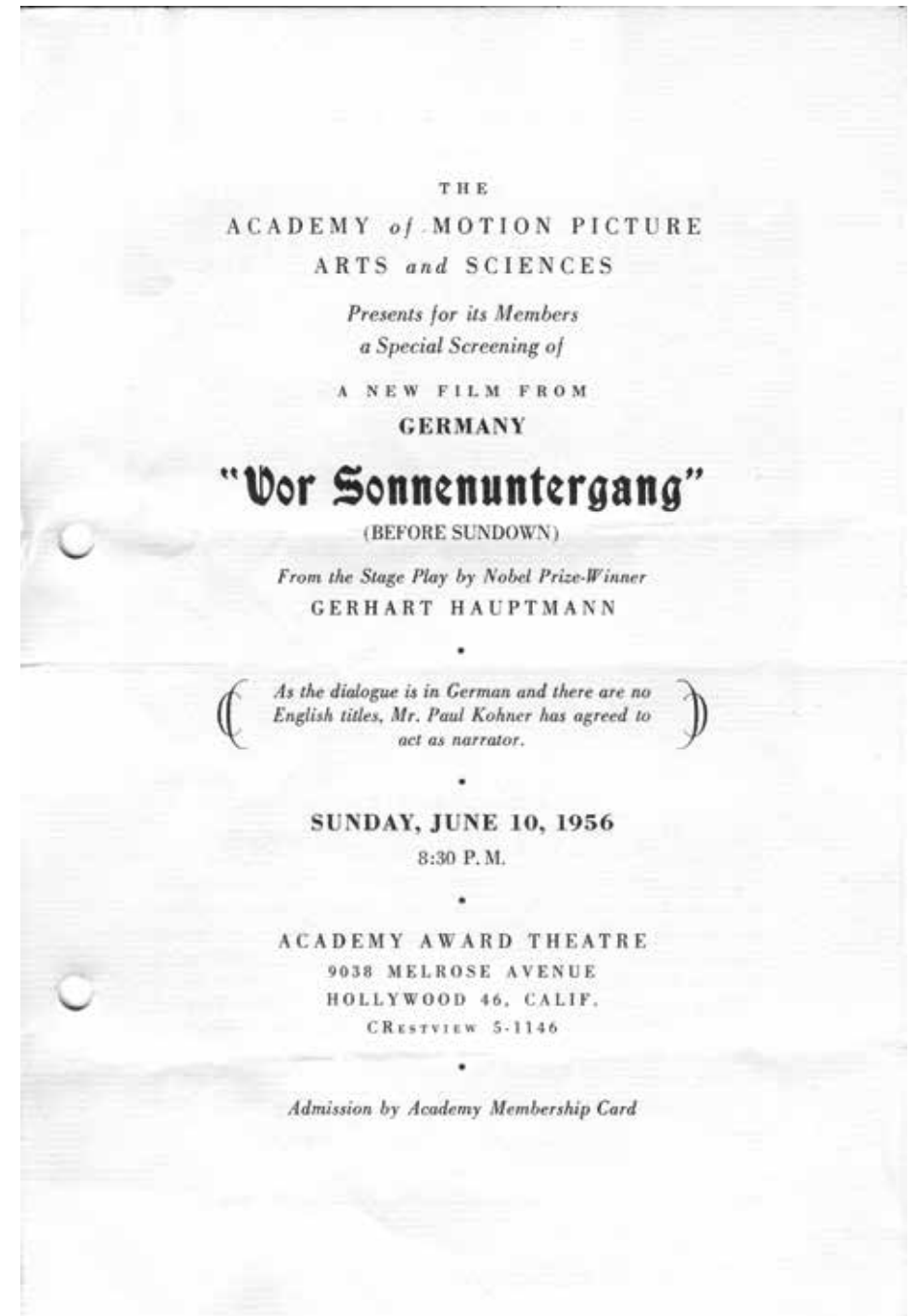
Darsteller: Hans Albers (Generaldirektor Mathias Clausen), Annemarie Düringer (Inken Peters), Martin Held (Erich Klamroth), Hannelore Schroth (Otilie Klamroth), Claus Biederstaedt (Egert Clausen), Maria Becker (Bettina Clausen), Erich Schellow (Wolfgang Clausen), Inge Langen (Paula Clausen), Wolfgang Preiss (Syndikus Dr. Hahnefeld) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 103 Min. / Verfügbares Kopienformat: DCP

Der Industrielle Mathias Clausen ist ein alter Mann. Nach dem Tod seiner Frau hat er die Lust am Leben verloren. Seine egoistischen Kinder bedeuten ihm nichts. Da verliebt er sich in ein junges Mädchen, stellt sie als Sekretärin ein und will sie heiraten. Seine Kinder versuchen daraufhin, ihn zu entmündigen. – Nach dem Bühnenstück von Gerhart Hauptmann, unter der Regie von Max Reinhardts Sohn Gottfried, mit einer preisgekrönten Altersleistung von Hans Albers.

Der deutsche Film hat im vergangenen Jahr mit dem Film DIE RATTEN mit Maria Schell einen Erfolg errungen. Was lag näher, als nach dem Gesetz der Serie abermals Gerhart Hauptmann auf die Leinwand zu bringen? Der Dichter erweist sich als einigermaßen filmwirksam, obwohl die Tiefe seiner Gedanken gehörig abgeflacht werden muss. Das ist nicht einmal schade, will man darauf verzichten, den Film mit der literarischen Vorlage zu vergleichen. Was nämlich bei einer Verfilmung noch wirksam bleibt, ist der große Wurf eines menschlichen Schicksals, ist die Dramatik der Geschehnisse. (...) Gottfried Reinhardt, Sohn des großen Regisseurs Max und Regisseur dieses so viel gelobten und scharf kritisierten Hauptmannfilms, hat für unser Empfinden eine ganze Menge falsch gemacht. Zunächst einmal hat er unzulässig modernisiert. Gleich am Anfang schlägt er uns die Jahreszahl 1954 um die Ohren. Und dann gibt sich fast die ganze deutsche Autoproduktion, über Daimler-Benz, Ford und Opel (besonders wirksam) bis hin zu Direktor Nordhoffs Volkswagen, in diesem Film ein diskret werbendes Stelldichein. Des weiteren ist Gottfried Reinhardt in seiner Regie von erschreckender Gründlichkeit. Immer, wenn etwas geschieht (und es geschieht viel), zischt symbolisch eine Lokomotive, orgelt Musik oder geht die Sonne strahlend unter wie in einem Fremdenverkehrsprospekt in Kupfertiefdruck. Als ob er es mit Analphabeten zu tun hätte! Dabei hätte er gut daran getan, sich auf die Fähigkeiten seiner Darsteller zu verlassen. Als was für ein Charakterdarsteller erweist sich Hans Albers hier! Und die spröde und liebevolle Annemarie Düringer! Ihnen verdanken wir, daß dieser Film doch noch aus der Ebene konventionellen Kitsches herausgehoben wird zu Augenblicken erschütternder menschlicher Aussagen.

E.K. (Eva Krause) in: Evangelischer Film-Beobachter, Nr. 29, 19.7.1956



ES GESCHAH AM HELLICHTEN TAG / EL CEBO

Ladislao Vajda, CH/BRD/SP 1958

B: Friedrich Dürrenmatt, Hans Jacoby, Ladislao Vajda (nach einem Stoff von Dürrenmatt, den er zu dem Roman „Das Versprechen“ umarbeitete).

K: Heinrich Gärtner. **Ba:** Max Röthlisberger. **S:** Hermann Haller. **T:** Kurt Hugentobler. **M:** Bruno Canfora. **P:** Praesens Film AG, Zürich, CCC-Film GmbH, Berlin, Chamartin Producciones y Distribuciones Cinematograficas S.A., Madrid. **Prod:** Lazar Wechsler, Artur Brauner. **UA:** 4.7.1958, Berlin (Internationale Filmfestspiele), **DEA:** 9.7.1958, Berlin (Gloria-Palast)

Darsteller: Heinz Rühmann (Oberleutnant Matthäi), Sigfrid Steiner (Detektiv Feller), Siegfried Lowitz (Leutnant Henzi), Michel Simon (Hausierer Jacquier), Heinrich Gretler (Polizeikommandant), Gert Fröbe (Herr Schrott), Berta Drews (Frau Schrott), Ewald Balsler (Professor Manz), Maria Rosa Salgado (Frau Heller), Anita von Ow (Annemarie Heller) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 99 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm, 4K DCP

Im Schweizer Kanton Graubünden wird in der Nähe einer Waldstraße ein ermordetes Mädchen aufgefunden. Die Tat erregt großes Aufsehen, denn zwei ähnliche Morde, die vor einigen Jahren verübt worden waren, konnten bisher noch nicht aufgeklärt werden. Der bettelarme Hausierer Jacquier wird der Tat verdächtigt, obwohl er selbst die Polizei auf die Leiche des Mädchens aufmerksam gemacht hatte. Im Gegensatz zu Kommissar Henzi ist Kommissar Matthäi von Jacquiers Unschuld überzeugt, doch zu spät: Der Hausierer hat sich in seiner Zelle erhängt. Matthäi erinnert sich daraufhin an eine Zeichnung des ermordeten Kindes, auf der kleine stachelige Bälle, ein sehr großer Mann und ein Auto zu sehen waren ... Inkognito mietet der Kommissar eine Tankstelle an der Straße, die in den Kanton Graubünden führt. Als Haushaltshilfe nimmt er die junge Frau Heller und ihr Töchterchen Annemarie auf: Matthäi will das Kind als Köder benutzen. Und tatsächlich wird Annemarie eines Tages von einem großen Fremden angesprochen ...



Keine Frage, daß das Drehbuch ausschlaggebenden Anteil am Gelingen hat. Hier wird selten zuviel und nie dummes Zeug oder schlechtes Deutsch geredet. Kamera, Darsteller und der ganze filmische Apparat folgten der Logik der Autoren (Friedrich Dürrenmatt, Hans Jacoby und Ladislao Vajda). Ihrer aller Verdienst: ein Nervenreißer mit Dezenz, der das heikle Thema Sittlichkeitsverbrechen hautnah in den Griff bekommen hat. Heinz Rühmann ist der Kriminalkommissar und damit zum erstenmal Charakterdarsteller ohne Komik. Sein intelligentes Gesicht mit den Lachfältchen und der hellen Stimme muß sich gelegentlich Zwang antun, nicht zu schmunzeln. Für die Rolle, einem Gewissensversprechen zufolge den Mörder des kleinen Mädchens zu finden, ist sein gemütvoller Ernst genau am Platz. Die winzigen Witze, die er beim Psychiater, in der Tankstelle und auf der langen, spannenden Suche reißt, dosieren die schauernde Angst, die den Zuschauern im Nacken sitzt. Bezaubernde Kinder rückt Regisseur Vajda ins Bild, echt wie die Wälder, in denen das Verbrechen sitzt. Großartig der Auftakt, mit Michael Simon als Hausierer, der die Kinderleiche findet und vom Dorf des Mordes bezichtigt wird. (...) Ebenbürtig Gert Fröbes Studie des fetten Untermenschen, der von seiner Frau (Berta Drews) tyrannisiert wird. Als Mutter der kleinen Annemarie (Anita von Ow) blieb Maria Rosa Salgado etwas blaß. Die Tatsache, daß die Schweizer mit ihrem zweiten Film einen starken Publikumserfolg davontrugen, ist ebenso erfreulich wie die Mitwirkung der deutschen Schauspieler, die bisher kaum Gelegenheit hatten, sich bei der Berlinale zu produzieren.

S.-F. (Hans Schwab-Felisch) in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.7.1958 (Festivalkritik)

AM TAG, ALS DER REGEN KAM

Gerd Oswald, BRD 1959

B: Heinz Oskar Wuttig, Gerd Oswald, Will Berthold. **K:** Karl Löß. **Ba:** Paul Markwitz, Hans-Jürgen Kiebach. **S:** Brigitte Fredersdorf. **T:** Clemens Tütsch. **M:** Martin Böttcher. **P:** Alfa-Film GmbH, Berlin. **Prod:** Artur Brauner. **UA:** 22.11.1959, Stuttgart (EM-Theater)

Darsteller: Mario Adorf (Bandenchef Werner Maurer), Christian Wolff (Bandenmitglied Robert), Gert Fröbe (Werners Vater Dr. Albert Maurer), Corny Collins (Roberts Freundin Inge), Elke Sommer (Werners Freundin Ellen), Claus Wilcke (Bandenmitglied Rudi), Ernst Jacobi (Bandenmitglied Fritz), Gert Günther Hoffmann (Bandenmitglied Willi), Uwe Gauditz (Bandenmitglied „Professor“), Horst Naumann (Kriminalassistent Thiel), Hans Zesch-Ballot (Kriminalkommissar Bäuml), Herbert Weißbach (Rummelplatzwächter Streichan) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 89 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm, DCP

Robert, ein Mitglied der Jugendbande „Schwarze Panther“, die seit längerer Zeit Berlins Westen terrorisiert, will aussteigen und so seinem verbrecherischen Treiben ein Ende setzen. Er ist jedoch nicht der einzige, der diesen Plan verfolgt: Auch Werner will der Bande den Rücken kehren, nicht aber ohne einen finalen großen Coup mit der Gruppe zu landen. Diesen teilt Robert der Polizei mit und bringt sich damit in größte Gefahr ...

Das Halbstarckthema ist noch immer aktuell. Diesmal geht es um eine motorisierte Bande, die sich auf Raubüberfälle spezialisiert hat, teils aus Langeweile, teils um überschüssigen Tatendrang abzureagieren, hauptsächlich natürlich, um immer gut „bei Kasse“ zu sein. (...) Der Film soll in Einzelheiten auf die in Berlin ausgehobene Pantherbande zurückgehen. Er ist hart bis an die Grenze des Reißers, aber sorgfältig und ohne Mätzchen gestaltet. Er ist nicht der Schwarz-Weiß-Manier verfallen und verzichtet wohlthuend auf ein voreiliges oder billiges Urteil. Mit den Voraussetzungen für die spezielle Situation der einen oder anderen Figur hat man es sich zwar etwas leicht gemacht. Jugendliche Ostflüchtlinge ohne Westausweis sind zwar ein wirkungsvolles, aber nicht allgemein gültiges Problem. Aber das Textbuch wirkt echt, die Reaktionen sind psychologisch glaubhaft und reichen über Klischeevorstellungen hinaus. Vor allem aber geben eine Reihe guter Schauspieler den Figuren Format und Gewicht (an der Spitze Gert Fröbe und Mario Adorf). Besonders ihnen verdankt der Film seine Wirkung.

gi. in: Evangelischer Film-Beobachter, Nr. 50, 12.12.1959

Mario Adorf und Gerd Oswald (re.) bei den Dreharbeiten zu AM TAG, ALS DER REGEN KAM



DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE

IL DIABOLICO DR. MABUSE / LE DIABOLIQUE DOCTEUR MABUSE
Fritz Lang, BRD/IT/F 1960

B: Fritz Lang, Heinz Oskar Wuttig (nach einer Idee von Jan Fethke und nach der von Norbert Jacques erfundenen Figur). **K:** Karl Löb. **Ba:** Erich Kettelhut, Johannes Ott. **S:** Waltraud (Traute) Wischniewsky. **T:** Eduard Kessel.

M: Bert Grund, Gerhard Becker. **P:** CCC-Filmkunst GmbH, Berlin, C.E.I. Incom, Rom, Critérium Film S.A., Paris. **Prod:** Artur Brauner. **UA:** 14.9.1960, Stuttgart (Gloria-Palast)

Darsteller: Dawn Addams (Marion Menil), Peter van Eyck (Henry B. Travers), Wolfgang Preiss (Dr. Jordan), Gert Fröbe (Kriminalkommissar Jochen Kras), Werner Peters (Versicherungsagent Hieronimus B. Mistelzweig), Lupo Prezzo (Cornelius), Reinhard Kolldehoff (Roberto Klumpfuß), Howard Vernon (Nr. 12) u.a.

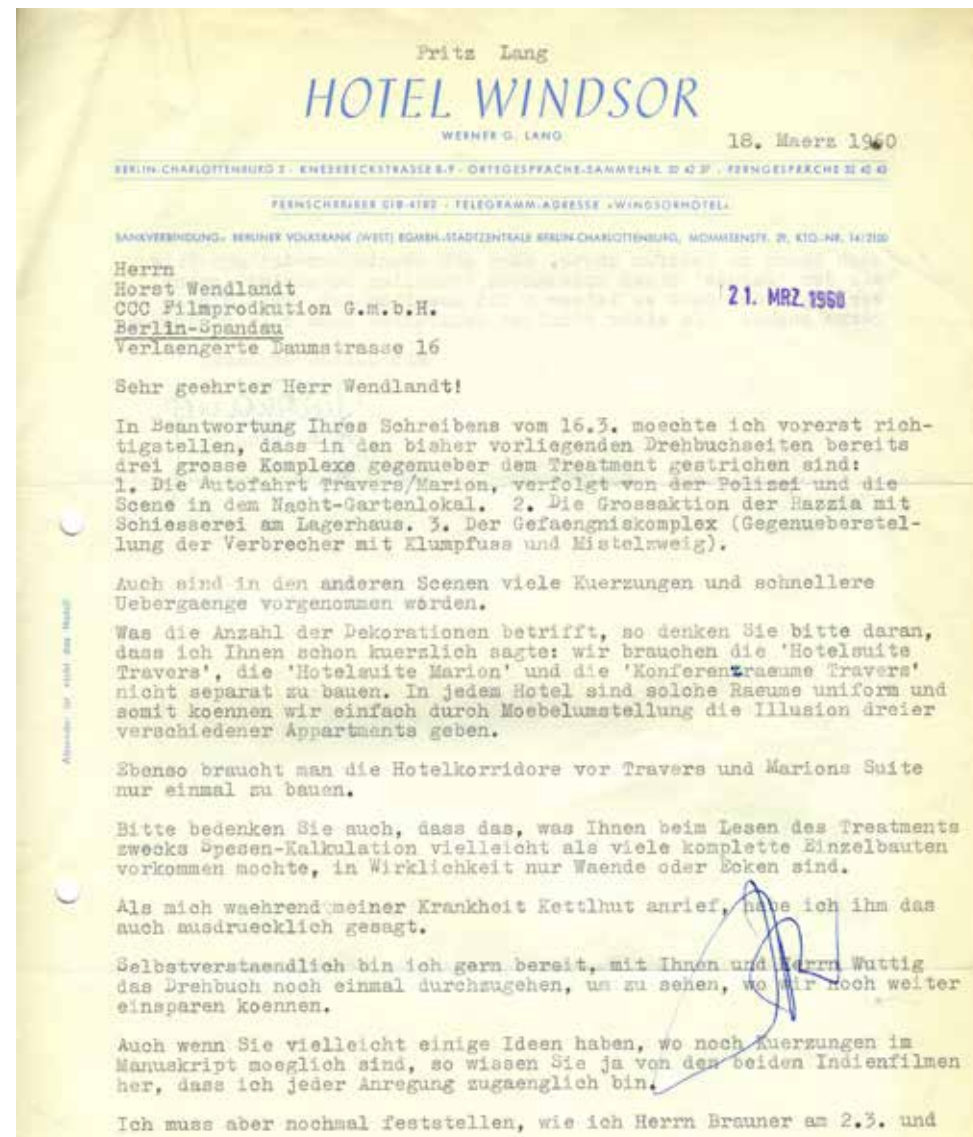
Originalformat: 35mm, s/w, 104 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm

In Fritz Langs letzter Regiearbeit kehrt Dr. Mabuse zurück, der Superverbrecher der Weimarer Republik, der am Ende von DR. MABUSE, DER SPIELER im Irrenhaus gelandet und in DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE ums Leben gekommen war: Sein Nachfolger strebt danach, Mabuses Pläne in die Tat umzusetzen. Er kontrolliert ein Luxushotel, in dem er nach Gestapo-Plänen überall Fernsehkameras angebracht hat. Der amerikanische Multimillionär Travers verliebt sich in das Mädchen Marion, das er vermeintlich zweimal aus Lebensgefahr rettet. Tatsächlich hat Mabuse Marion hypnotisiert, um an Travers heranzukommen. Er will die Kontrolle über seine Atomkraftwerke erlangen und dann die Welt in ein Chaos stürzen. Zum Glück können Travers und Marion gerettet und die Pläne des Verbrechers vereitelt werden. Aber ist Mabuse diesmal wirklich tot?

Die 1000 AUGEN sind kein Remake der alten Mabuse-Filme; seine eigenen Filme zu wiederholen, hat Lang sich immer energisch gestäubt, das wurde erst von gewissenlosen Produktionsfirmen in späteren Jahren besorgt. Die 1000 AUGEN sind vielmehr eine Fortsetzung. Man erfährt es in einer komischen Erklärung im Film selbst, in einer Erklärung, die zugleich vierzig Jahre deutscher Filmgeschichte rekapituliert: Mabuse, der 1922 sein Unwesen trieb (DR. MABUSE, DER SPIELER, INFERNO), ist 1932 im Wahnsinn gestorben (DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE). In 1000 AUGEN lebt er nicht wieder auf, ein neuer Bösewicht hat nur seinen Namen und seine Methoden übernommen, um nach diesem Beispiel eine gigantische Weltherrschaft des Verderbens zu errichten.

Diese Groschenromanthemen haben immer wieder zögern lassen, die Filme, auch wenn man ihrem Eindruck sich nicht entziehen konnte, ganz ernst zu nehmen. Es sei immerhin eine Antwort zitiert, die Fritz Lang auf die Frage zu geben pflegte, ob er diesen Mabuse ernst nehme? „Nur wer korrupt ist, wird sich in eine Arbeit einlassen, die ihn ein halbes Jahr lang Tag und Nacht beschäftigt, wenn ihn diese Arbeit nicht interessiert.“

Herbert Linder in: Süddeutsche Zeitung, 5.5.1970



DER BRAVE SOLDAT SCHWEJK

Axel von Ambesser, BRD 1960

B: Hans Jacoby (nach Jaroslav Hašek's Romanzyklus „Dobrý voják Švejk“).
K: Richard Angst. **Ba:** Werner und Isabella Schlichting. **S:** Hermann Haller, Angelika Appel. **T:** Hans Riedl. **M:** Bernhard Eichhorn.
P: CCC Filmproduktion GmbH, Berlin. **Prod:** Artur Brauner.
UA: 22.9.1960, Köln (Ufa-Palast)

Darsteller: Heinz Rühmann (Josef Schwejk), Ernst Stankovski (Oberleutnant Lukas), Ursula von Borsody (Kathi Wendler), Senta Berger (Gretl), Erika von Thellmann (Baronin), Franz Muxeneder (Woditschka), Hugo Gottschlich (Wachtmeister Flanderka), Fritz Muliar (russischer Soldat Boris) u.a.

Originalformat: 35mm, s/w, 96 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm

Friedlich und zufrieden lebt der böhmische Hundehändler Schwejk in Prag, als der Erste Weltkrieg ausbricht. Eine Verhaftung wegen Hochverrats geht direkt in seine Soldatenzeit über, die er mit dem Glück des vermeintlich Einfältigen übersteht. Gefahren und Probleme – z.B. bei seinen Aufträgen für den Oberleutnant Lukas – meistert er mit der ihm eigenen Tollpatschigkeit. Mit dem Oberleutnant wird er an die Front versetzt, und auch hier wird ihn seine schelmenhafte Naivität immer wieder in Schwierigkeiten und zugleich wieder aus ihnen heraus bringen. Bis er sich schließlich vor einem Standgericht wiederfindet. Doch selbst aus dieser Klemme wird sich Schwejk befreien, um zu guter Letzt wieder mit seinem Freund Woditschka in ihrem Prager Stammlokal zu sitzen.

Rühmann nennt den Prager Hundehändler Schwejk, der 1914 in die teuflische Maschinerie des k.u.k Militärs gerissen wird und einfältigen Herzens alle Vorgesetzten zum Wahnsinn treibt, seine „Traumrolle“. Man darf ihm den Enthusiasmus glauben, denn er fand auch sehr gute Bedingungen. Keiner seiner Wünsche blieb unerfüllt. Er setzte Wien und das verträumte Wachauerstädtchen Krems als Drehorte durch, weil das Thema „österreichische, wenn schon nicht Prager Atmosphäre braucht“. Er durfte sich den Darsteller des Oberleutnants Lukas, also der zweiten Hauptpartie, selbst wählen und fand ihn mit dem Exwiener Ernst Stankovski, der auch am Kurfürstendamm schöne Erfolge gebucht und gerade mit altösterreichischen Offizieren immer zu gefallen verstanden hat. Selbst die kleinsten Chargenrollen rund um Schwejk sind noch mit besten Wiener Charakterdarstellern besetzt. (...) Das Drehbuch, das Hans Jacoby für die Verfilmung des Hašek-Romans geschrieben hat, ist dem Milieu auf weite Strecken treu geblieben, wurde aber der Wesensart des Hauptdarstellers stark angepaßt. Rühmann stellt einen sachlich trockenen Schwejk unserer Tage dar. (...)

Inge Santner in: Tagesspiegel, 3.7.1960



PAUL KOHNER, INC.

NEW YORK OFFICE
PETER WITT ASSOCIATES, INC.
37 WEST 57th STREET.
NEW YORK 19, N.Y.

9169 SUNSET BOULEVARD
HOLLYWOOD 46, CALIFORNIA
CRESTVIEW 1-5165
CABLE ADDRESS
PAUKONER, LOSANGELES



den 7. September 1957

Herrn Arthur Brauner,
CCC Film,
Verlaengerte Daumstrasse 16,
BERLIN-SHOWDAU.

Lieber Arthur,

Ich erfahre soeben, dass es Ihnen gelungen ist, die Rechte von DER BRAVE SOLDAT SCHWEJK zu erwerben. Meiner Ansicht nach, haben Sie damit einen Volltreffer gemacht, denn ich weiss dass sogar hier verschiedene der grossen Studios sich immer wieder bemueht haben, diese Rechte freizubekommen, was aber jedesmal an bestimmten Schwierigkeiten scheiterte.

Trotzdem ich annehme, dass Sie diesen Film in Eigenproduktion herstellen wollen - wobei ich sicher bin, dass dies Ihr groesster Erfolg sein wird, moechte ich Sie doch fragen, ob Sie evt. geneigt waeren, diesen Stoff an eine amerikanische Produktionsfirma abzugeben. Ich denke dabei weniger an eine Co-Produktion mit einem hiesigen Studio, denn Co-Produktionen sind ein schwieriges Kapital und besonders Komoeidien erscheinen mir hierfuer ungeeignet, weil der Humor in den zwei Laendern voellig verschieden ist, sodass es keinen Sinn haette zwei Versionen aufzuziehen; sondern woran ich denke, waere entweder Danny Kaye oder Jerry Lewis, die beide hier ihre eigenen Produktionsgesellschaften haben, fuer dieses Projekt zu interessieren und ihnen den Stoff zu verkaufen. Nachdem es wenige so international beruehmte Komoeidienstoffe gibt, wie den "Soldaten Schwejk" und nachdem dies sowohl fuer Kaye wie fuer Lewis eine Bombenrolle waere, bin ich sicher, dass ich ein solches Geschaefit aufziehen koennte.

Ich moechte Sie daher bitten, mir recht bald mitzuteilen, am besten per Kabel, ob Sie ueberhaupt interessiert waeren, diesen Stoff abzugeben, resp. ob Sie die vertragliche Moeglichkeit haben, und

vor allem, was fuer einen Preis Sie bezahlt haben, wobei ich sicher bin, dass sowohl Sie wie auch ich bei einem Verkauf dieser Rechte einen sehr ansehnlichen Betrag verdienen koennten.

Bitte lassen Sie recht bald von sich hoeren, ob Sie an diesem Vorschlag interessiert waeren und geben Sie mir bitte alle Details bekannt.

Mit den besten Gruessen,


Paul Kohner.

PK/ih

EICHMANN UND DAS DRITTE REICH

Erwin Leiser, CH/BRD 1961

B: Erwin Leiser (Konzept). Mitarbeit: Miriam Novitch. **K:** Emil Berna, Archivaufnahmen. **S:** Hans Heinrich Egger. **P:** Praesens Film AG, Zürich, CCC Filmkunst GmbH, Berlin. **Prod:** Lazar Wechsler, Artur Brauner. **UA:** 26.5.1961 (in mehreren Städten)

Mitwirkende: Adolf Eichmann, Fritz Bauer.

Originalformat: 35mm, s/w, 90 Min. / Verfügbares Kopienformat: 35mm, DCP

Ermutigt durch den Erfolg seines Montagekino-Meilensteins *DEN BLODIGA TIDEN / MEIN KAMPF* (1960), wagte sich der deutsche Emigrant Erwin Leiser nun in der Schweiz mit *EICHMANN UND DAS DRITTE REICH* an einen Film, der aktuelle Ereignisse historisch kontextualisierte und Stellung bezog zu einem Vorgang von historischer Tragweite – zum Prozess gegen Adolf Eichmann.



Erwin Leiser kommt vom Journalismus her. Es geht ihm weniger darum, einen Film zu schaffen, als vielmehr klar und verständlich die geistige Situation des Dritten Reiches und die NS-Ideologie zu analysieren und den Plan zur Ermordung der europäischen Juden sowie seine Ausführung nachzuzeichnen. Damit werden für ihn Dokumente, Protokolle, Erlasse genauso wichtig wie die eigentliche Filmdokumentation, für die ihm Material in Fülle zur Verfügung stand. Konsequenterweise in seiner Methode verzichtet er auf den chronologischen Ablauf, setzt er ohne die üblichen filmischen Übergänge abrupt verschiedene Sequenzen aneinander. Er scheut sich auch nicht, im Kommentar inhaltlich über das Bild hinauszugehen, Überlebende, wie den letzten Kommandanten des Warschauer Gettos, berichten, oder einen hohen deutschen Richter die Verwirrung aller Rechts- und Wertbegriffe rein durch das Wort klären zu lassen. Dazu verzichtet er auf eine musikalische Untermalung und setzt sehr sparsam Geräusche ein. Streckenweise läßt er nur das Bild wirken. Und Leiser tut gut daran, denn mit dieser Methode kommt er näher an die Wurzeln, als man es mit den Mitteln des Films für möglich gehalten hätte. (...) Es versteht sich, daß man diesen Film nicht mit kühlem Herzen und ruhigem Verstand beurteilen kann. Trotzdem sei hier ein Einwand gemacht: Sind es für den, der sich noch nicht mit dem Dritten Reich genauer auseinandergesetzt hat, nicht zuviel Details, zuviel Material? Auch mögen sich vor der Erkenntnis wie eine Nebelwand die Bilder des Grauens legen. Seien wir aber froh, daß der 1. Eichmann-Film, der uns erreicht, so klug und ernsthaft ist.

e.k. (Eva Krause) in: Evangelischer Film-Beobachter, Nr. 23, 10.6.1961

OLD SHATTERHAND

LA BATTAGLIA DI FORT APACHE / LES CAVALIERS ROUGES

Hugo Fregonese, BRD/F/IT 1964

B: Ladislav Fodor, Robert Adolf Stemmle (unter Verwendung von Romanen Karl Mays) **K:** Siegfried Hold. **Ba:** Otto Pischinger. **S:** Alfred Srp.
M: Riz Ortolani. **P:** CCC Filmproduktion GmbH, Berlin, Critérium Film S.A., Paris, Serena Film S.a.r.l., Rom, in Zusammenarbeit mit Avala Film, Belgrad.
Prod: Artur Brauner. **UA:** 30.4.1964, München (Mathäser-Filmpalast)

Darsteller: Lex Barker (Old Shatterhand), Pierre Brice (Winnetou), Daliah Lavi (Paloma), Guy Madison (Bradley), Ralf Wolter (Sam Hawkens), Bill Ramsey (Timpe), Gustavo Rojo (Bush), Gojko Mitić (Big Chief, Apache), Alain Tissier (Tujung), Charles Fawcett (General Taylor) u.a.

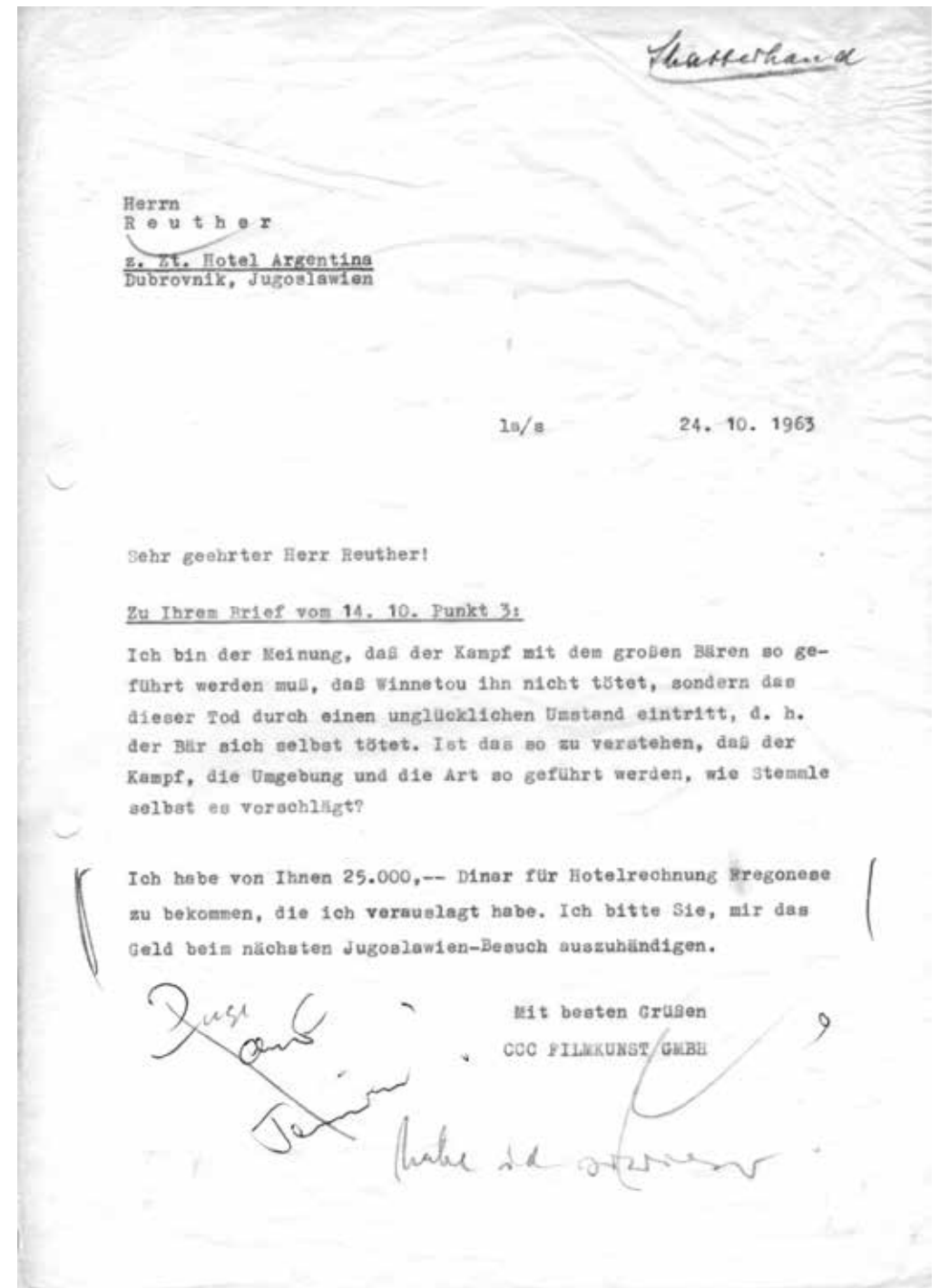
Originalformat: 70mm, Farbe, 122 Min. (dt. F. ab 1969 97 Min.; frz F. 112 Min.)
 / Verfügbares Kopienformat: DCP

Skrupellose Banditen wollen den Abschluss eines Friedensvertrags zwischen Indianern und Weißen verhindern. Mit ihren Komplizen, den whiskysüchtigen Comanchen, führen sie brutale Überfälle auf Siedler durch und lenken den Verdacht auf die friedliebenden Apachen. Einziger überlebender Zeuge des Überfalls auf die Northern Ranch ist der Farmersohn Tom, der von der Halbindianerin Paloma aufgenommen wird. Da kehrt Old Shatterhand, Blutsbruder des Apachenhäuptlings Winnetou, nach langer Abwesenheit in den Westen zurück. Er befreit Winnetous Adoptivsohn Tujung aus der Gewalt der Banditen und erkennt, dass der Drahtzieher der Verbrechen ein Offizier der amerikanischen Armee ist. Winnetou stellt sich dem Häuptling der Comanchen in einem Zweikampf. Als Old Shatterhand und Tujung in Fort Grant gefangen werden, greift Winnetou mit seinen Apachen das Fort an.

Wo fast 14 Tage lang im täglichen Wettbewerb Festspielfilme die Leinwand beherrschten, ist nun auf breiter Fläche mit reicher Farbigkeit Karl May eingezogen. Bei ihm gibt es keine ausgeklügelten Seelenprobleme, sondern die naive Feststellung: Hie rasiert und gut, da bärtig und böse.

Hugo Fregonese zeigt dem Publikum mit schöner Ausführlichkeit, wie Winnetou und sein weißer Bruder an der Spitze der Apachen für den Frieden zwischen Rothäuten und Regierung reiten und – wenn auch unter bitteren Opfern – die den Indianern feindlichen Weißen besiegen. Lex Barker steht mutig seinen Mann, Pierre Brice ist zu Pferde und zu Fuß der edelste aller Häuptlinge. Daliah Lavi springt als Paloma – Die weiße Taube – paradisisch ganz ohne in den blau schimmernden See. Ralf Wolters trockener Sam Hawkens wird schallend belacht. Alles, was Freude am Indianerspielen hatte und noch hat, genießt das bunte Spiel zwischen malerischen Bergen, schäumenden Wasserfällen und weißen Zelten.

R.C. (Renée Christian) in: Berliner Morgenpost, 10.7.1964



VAMPYROS LESBOS – ERBIN DES DRACULA

EL SIGNO DEL VAMPIRO

Jesús Franco Manera (d.i. Jess Franco), BRD/SP 1971

B: Jesús Franco Manera. **K:** Manuel Merino. **Ba:** Klaus Meyenberg.
S: Clarissa Ambach. **M:** Jesús Franco Manera (als David Khune), Manfred Hübler, Siegfried Schwab. **P:** Telecine Film- und Fernsehproduktion GmbH, Berlin, Fénix Films, Madrid. **Prod:** Artur Brauner. **UA:** 15.7.1971

Darsteller: Soledad Miranda (als Susann Korda) [Gräfin Nadine], Ewa Strömberg (Lucy Westinghouse), Dennis Price (Dr. Alwin Seward), Heidrun Kussin (Agra), Paul Muller (auch Müller) (Dr. Steiner), Andrés Monales (Omar), Michael Berling (Dr. Swards Assistent), Jesús Franco Manera (Memmet) u.a.

Originalformat: 35mm, Farbe, 89 Min. / Verfügbares Kopienformat: DCP

Die junge amerikanische Anwältin Lucy arbeitet in einer Kanzlei in Istanbul. Eine Dienstreise führt sie auf eine Mittelmeerinsel, wo sie eine Erbschaft der Gräfin Nadine Korodin regeln soll. Linda, der die Gräfin aus ihren Träumen bekannt vorkommt, wird in der Nacht von ihr verführt und schließlich gebissen. Als Linda am nächsten Tag verwirrt erwacht, findet sie Nadine Korodin scheinbar ertrunken im Swimmingpool liegen und fällt selbst in Ohnmacht. Tage später erwacht sie in der psychiatrischen Klinik von Doktor Seward, einem Spezialisten für Vampirismus. Obwohl sie weiter unter dem Einfluss der Gräfin steht, entschließt sich Linda, die lüsterne Vampirin zu töten.

So ist Artur Brauner. Intelligent, schnell und außerdem ein großer Produzent. Einer der größten Produzenten, den Deutschland seit langem gehabt hat. Der Fritz Lang half, zum Film zurückzukehren, auch Robert Siodmak und so vielen anderen. Mit seinen fast hundert Jahren ist er ein geistig hellwacher Mann, der neben mir an der Moviola sitzt, der mir half, den Rhythmus und die Zeit der Sequenzen zu finden. Der Nadja Tiller zum Star machte, der Karl May und Edgar Wallace verfilmte. Ich war neulich in Berlin in einem seiner Restaurants mit ihm essen, und da bot er mir die Regie eines Films an. Es war ein freundschaftliches Treffen und voller – ich würde sagen – Zärtlichkeit. (...) Ich hege Bewunderung und Zuneigung für ihn. Er ist der Mann, der meine Filme mit Soledad Miranda [als Susann Korda, d.R.] produzierte, wie VAMPYROS LESBOS, und der mit mir weinte, als Soledad bei einem blödsinnigen Autounfall starb. Einer der widersprüchlichsten Männer des globalen Films. Und einer der intelligentesten.

Jess Franco in: Ihn gibt's nur einmal. Artur Brauner zum 90. Geburtstag. Frankfurt am Main: Deutsches Filminstitut 2008, S. 63

Er verkörperte Glanz und Elend von Europas Trashkino wie kein anderer: Der spanische Obsessionsregisseur Jess Franco drehte über 200 Filme, etwa über Nazi-Zombies und Vampirlesben, darunter surreale Meisterwerke. (...) Franco stieß in Avantgarde-Bereiche vor, huldigte ganz persönlichem Fetischismus, inszenierte Deliriumsgebilde mit glühend blutroten Flecken in nachtschwarzen Labyrinthen, die Grenze zwischen Traum und Albtraum vollends verwischend: Er wurde der Autorenfilmer des Bahnhofskinos.

Christoph Huber: Regisseur Jess Franco gestorben. In: Die Presse (Wien), 3.4.2013



LA PASSANTE DU SANS-SOUCI

DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI

Jacques Rouffio, F/BRD 1982

B: Jacques Rouffio, Jacques Kirsner (nach Joseph Kessels Roman «La passante du Sans-Souci»). **K:** Jean Penzer. **Ba:** Hans-Jürgen Kiebach, Jean-Jacques Caziot. **S:** Anna Ruiz. **T:** William Sivel. **M:** Georges Delerue. **P:** Éléphant Production S.A., Neuilly, Les Films A2 S.A., Paris, CCC Filmkunst GmbH, Berlin. **Prod:** Raymond Danon, Artur Brauner. **UA:** 14.4.1982, Paris. **DEA:** 22.10.1982 (in mehreren Städten)

Darsteller: Romy Schneider (Elsa Wiener/ Lisa Baumstein), Michel Piccoli (Max Baumstein), Helmut Griem (Michel Wiener), Dominique Labourier (Charlotte Maupas), Gérard Klein (Maurice Bouillard), Matthieu Carrière (Ruppert von Leggaert/ Federico Legrand / Lego), Maria Schell (Anna Hellwig), Jean Reno (ein Neonazi) u.a.

Originalformat: 35mm, Farbe, 115 Min. (dt. F. 102 Min.) / Verfügbares Kopienformat: 35mm

In Paris wird der paraguayische Botschafter erschossen. Der Täter erzählt in Rückblenden die Hintergründe der Tat: Im „Dritten Reich“ wird sein Vater von Nazi-Schergen ermordet, er selbst von einem Ehepaar aufgenommen. Aber der Mann wird von den Nazis verhaftet, die Frau, Elsa Wiener, flüchtet mit dem Jungen nach Paris und verdient ihren Lebensunterhalt in einem Animierschuppen. Dort trifft sie auf Ruppert von Leggaert, den späteren Botschafter von Paraguay, der zu dieser Zeit noch als Diplomat im Dienst des Deutschen Reichs steht. Elsa schläft mit ihm und erreicht dadurch die Freilassung ihres Mannes. Aber von Leggaert lässt beide erschießen.

Aus künstlerischer Sicht ist das Drama von Jacques Rouffio keiner der wichtigeren Romy-Schneider-Filme wie DER SWIMMINGPOOL, TRIO INFERNAL oder DAS VERHÖR. Aber es ist ihr letzter, und schon wegen der Widmung am Anfang ein Faszinosum für Schneider-Verehrer in aller Welt: „Für David und seinen Vater“ steht da - für ihren vierzehnjährigen Sohn, der 1981 bei dem Versuch, über einen Eisenzaun zu klettern, aufgespießt wurde und ums Leben kam, und für ihren Ex-Mann, der sich zwei Jahre zuvor umgebracht hatte.

DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI ist damit das letzte Dokument des viel zitierten „gebrochenen Herzens“, an dem Schneider aus Sicht vieler Fans kurz nach der Premiere starb. Vor allem aber ist der Film ein Dokument ihrer schauspielerischen Einzigartigkeit. (...) Tragische Figuren jenseits ihres „Sissi“-Traumas lagen ihr besonders, eben weil sie sich weigerte, die Tragik in die erwartbaren großen Gesten umzusetzen. Wenn um sie herum das Pathos regierte, blieb sie subtil. In DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI lässt sie die Kamera einfach ihr Gesicht lesen und vertraut darauf, dass der Zuschauer schon verstehen wird, was in dieser Figur vorgeht. Niemand konnte Traurigkeit so überzeugend in ihre Augen legen wie Romy Schneider, und gleichzeitig so ehrlich strahlen, wenn ihrer Figur ein Moment des Glücks erlaubt war. Sie war eine der großen Künstlerinnen unter den Schauspielerinnen, allein das macht auch DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI zum Kunstwerk.

Daniel Sander: Filmklassiker DIE SPAZIERGÄNGERIN VON SANS-SOUCI: Auf ewig Romy. In: Spiegel online, 29.10.2009 (zuletzt 28.6.2016)

Frau
Faanca Reiter
Moltkestr. 2

D-Bad Honnef

ab/fb

28. April 1983

Betr.? "Die Spaziergängerin von Sans-Souci"

Sehr geehrter Frau Reiter,

Sie haben, wie es scheint, eine gute Beobachtungsgabe. Nun ist nicht die deutsche Zensur schuld an den differenzierten Frazungen, sondern die Entscheidung für die jeweilige Version, lag bei den Produzenten. Was man sich nämlich in Frankreich erlauben kann, kann man noch lange nicht in der BRD. Die Ankündigung am Ende des Films, in der französischen Version, wonach das Ehepaar demnächst erschossen wird bzw. erschossen werden soll, eignete sich -nach mehrmaligen Testen- nicht für die Bundesrepublik. Deshalb wurde hier ein halbes "Happy-end" bevorzugt.

Frankreich ist für politische Film, um vielen prädestiniertes, als die BRD. Die Befragung des Max Baumstein im 1. Akt, interessierte mehr oder minder die französischen Zuschauer, hier wurde jedoch bei der Testvorführung lange Weile gelächelt, denn niemand interessierte sich für die Fragen und Antworten, die ca. 15 Minuten des Filmbeginns beanspruchten, deshalb wurde dieser Teil gekürzt.

Wie Sie aus den o.a. ersahen, haben wir nur nach den Kriterien der eigenen Überzeugung gehandelt und waren nicht von der Zensur abhängig.

Mit freundlichen Grüßen
CCC-Filmkunst GmbH & Co.KG

Fela Brauner

HITLERJUNGE SALOMON

EUROPA, EUROPA

Agnieszka Holland, BRD/PL/F 1990

B: Agnieszka Holland (nach den Memoiren von Sally Perel). **K:** Jacek Petrycki. **Ba:** Allan Starski. **S:** Ewa Smal, Isabelle Lorente. **T:** Elisabeth Mondl. **M:** Zbigniew Preisner. **P:** CCC Filmkunst GmbH, Berlin, Les Films du Losange S.a.r.l., Paris. **Prod:** Artur Brauner, Margaret Ménégoz. **UA:** 14.11.1990, Paris, **DEA:** 31.10.1991 (in mehreren Städten)

Darsteller: Salomon Perel (er selbst), Marco Hofschneider (junger Salomon Perel), René Hofschneider (Isaak, Sallys Bruder), Piotr Kozłowski (David, Sallys Bruder), Klaus Abramowsky (Sallys Vater), Michèle Gleizer (Mutter), Julie Delpy (Leni), Hanns Zischler (Hauptmann) u.a.

Originalformat: 35mm, Farbe, 113 min / Verfügbares Kopienformat: 35mm, DCP

Agnieszka Hollands Film über die Kindheit eines jüdischen Jungen im Dritten Reich geht auf die Erinnerungen von Salomon Perel zurück, der hier auch vor die Kamera tritt: Salomons Schwester wird erschlagen, als die Nazis in Peine jüdische Geschäfte angreifen. Nachdem ihn seine Eltern mit seinem Bruder Isaak nach Lodz geschickt haben, wird Salomon dort von seinem Bruder getrennt und in einem Waisenhaus zum Komsomolzen erzogen. Wenig später, nach dem Überfall Nazideutschlands auf Russland, landet er als angeblicher „Volksdeutscher“ in einer Eliteschule der Hitlerjugend. In der ständigen Gefahr, entdeckt zu werden, verliebt er sich in Leni – eine überzeugte „Arierin“.

Erst das Gerangel um die „Oscar“-Nominierung bescherte diesem Film jene Publizität, die er hierzulande sonst nie bekommen hätte. Die deutsche Auswahlkommission schob künstlerische Gründe – was unverständlich ist angesichts bisher nominierter deutscher Beiträge – und (im nachhinein) produktionstechnische vor. Auch die Begründung, daß der Film nicht überwiegend von Deutschen gemacht sei, wirkt geradezu kleinlich angesichts der Tatsache, daß man Filme wie DER NAME DER ROSE, UNENDLICHE GESCHICHTE II u.a. gern unter „Made in Germany“ vorzeigte.



Agnieszka Holland und Jacek Petrycki bei den Dreharbeiten zu HITLERJUNGE SALOMON

Die in Paris lebende Polin Agnieszka Holland hatte sich mit BITTERE ERNTE schon einmal dem Thema verfolgter Jugend während der Nazi-Herrschaft gewidmet. Und als ob sie aus dieser sensibel und unspektakulär gestalteten, aber kommerziell wenig erfolgreichen Charakterstudie über politischen Opportunismus „gelernt“ hat, schlägt sie nun bei HITLERJUNGE SALOMON viel schrillere, publikumswirksamere Töne an. Dabei hatte sie wohl mehr den internationalen als den deutschen Markt im Auge, wo man sich mit dem Thema schwer tut und mit einer im weitesten Sinne unterhaltsamen Aufarbeitung erst recht. (...) Agnieszka Holland, die während der „Golden Globe“-Verleihung das Wiederaufbrechen des Fremdenhasses im vereinten Deutschland anprangerte, hat sehr viel Wut in diesen Film gelegt. Ihre Wut über den heuchlerischen Umgang mit unserer Vergangenheit überträgt sich auf den Zuschauer, wird aber im Lauf der Handlung durch Hollands allzu heftigen Griff in die Tasten etwas relativiert. HITLERJUNGE SALOMON entwickelt sich doch zu eindimensional zu einer Abenteuerfigur, die von einer unwahrscheinlichen Begebenheit in die andere gerät.

Rolf-Ruediger Hamacher in: Filmdienst, Nr. 3, 4.2.1992

WUNDERKINDER

Marcus O. Rosenmüller, BRD 2011

B: Rolf Schübel, Stephan Glantz, Kris Karathomas, Marcus O. Rosenmüller (nach einer Idee von Artur Brauner). **K:** Roman Nowocien. **Ba:** Petra Albert. **S:** Raimund Vienken. **T:** Dirk Homann. **M:** Martin Stock. **P:** CCC Filmproduktion GmbH, Berlin, Degeto Film GmbH, Frankfurt am Main. **Prod:** Alice Brauner, Artur Brauner, Hans Wolfgang Jurgan. **UA:** 6.10.2011 (Kinostart)

Darsteller: Mathilda Adamik (Hanna Reich/Enkelin Nina Reich), Elin Kolev (Abrascha Kaplan), Imogen Burrell (Larissa Brodsky), Kai Wiesinger (Max Reich), Catherine Flemming (Helga Reich), Gudrun Landgrebe (Irina Salomowa), Konstantin Wecker (SS-Standartenführer Schwartow), John Friedmann (SS-Sturmbannführer Becker), Gedeon Burkhard (Dr. Boris Brodsky), Natalia Avelon (Rachel Brodsky) u.a.

Originalformat: 35mm, Farbe, 97 Min / Verfügbares Kopienformat: DCP Rechte und Kopien über: studiocanal (Kontakt: Matthias.Meinhardt@studiocanal.de)

Im Jahr 1941 leben die Kinder Larissa und Abrascha in einem kleinen Ort in der Ukraine. Während Larissa ein Ausnahmetalent am Klavier ist, beherrscht Abrascha das Geigespielen bis zur Perfektion. Unterrichtet von ihrer Lehrerin Irina Salmonova, wächst der internationale Ruhm der Wunderkinder, die schon bald in Moskau für Stalin spielen und eine Einladung nach Amerika erhalten. Die ungefähr gleichaltrige Hanna Reich, die mit ihren Eltern im selben Ort wie Larissa und Abrascha wohnt und ebenfalls Geige spielt, freundet sich eng mit den beiden an. Diese Freundschaft wird vor dem Hintergrund des 2. Weltkriegs jedoch auf eine harte Probe gestellt: Larissa und Abrascha sind jüdischer Abstammung, Hanna ist das Kind deutscher Eltern. Ein Überleben in den Kriegswirren ist für beide Familien nur durch gegenseitige Hilfe möglich.



Die Geschichte der drei Kinder ist in eine Rahmenhandlung eingebettet: Die berühmte Violinistin Hanna Reich befindet sich auf ihrer Abschiedstournee. Da erhält sie eine unerwartete Nachricht, die Erinnerungen an ihre Kindheit in der Ukraine wachruft; sie erzählt ihrer Enkelin von den Erlebnissen damals. Auf diese Weise werden die komplexen Zusammenhänge jugendgerecht aufbereitet. Nicht nur, dass die Binnenhandlung in der Ukraine aus der Perspektive der drei jungen Hauptfiguren erzählt wird; Adressat der Erzählung ist ebenfalls ein Mädchen im Alter der Hauptfiguren. Der Film richtet sich dementsprechend an ein junges Publikum, trotz der teilweise dramatischen Begebenheiten, die er zeigt.

WUNDERKINDER ist nach Hans Steinbichlers DAS BLAUE VOM HIMMEL in diesem Jahr schon der zweite Film über den Nationalsozialismus, der sich – zumindest teilweise – den Ereignissen in den ehemals der Sowjetunion angeschlossenen, sprachlich und kulturell gleichwohl eigenständigen Gebieten widmet: Bei Rosenmüller ist es die Ukraine, bei Steinbichler war es Lettland. Das Mädchen Hanna, das mit seinen Eltern in einer stattlichen Villa in Poltava lebt, spielt talentiert Geige, aber sie ist keineswegs hochbegabt. Anders als Larissa und Abrascha, die als musikalische Wunderkinder mit Klavier und Geige einmal sogar vor Stalin auftreten dürfen. Hannas Bericht setzt ein, als sich die Ukraine noch in der Sicherheit wiegt, die der Hitler-Stalin-Pakt vermeintlich gewährt. Als die Sowjetunion überraschend angegriffen wird, werden die in der Ukraine ansässigen Deutschen verfolgt. Auch die Familie Reich muss sich vor dem Zugriff des russischen Geheimdiensts NKWD verstecken – dabei helfen ihr die jüdischen Familien von Abrascha und Larissa. Als die deutsche Wehrmacht dann 1941 in die Ukraine einmarschiert und gnadenlos Judenverfolgung und Deportierungen vorantreibt, ist es an der Familie Reich, ihre jüdischen Helfer zu unterstützen.

Dieser Blickwechsel ist spannend und neuartig innerhalb des Genres. Wo deutschen Kinoerzählungen über den Nationalsozialismus oft eine gewisse politische Überkorrektheit anhaftet, die sich dann in Stereotypen äußert, schert WUNDERKINDER ein wenig aus. Das gilt auch für die Figur des SS-Standartenführers Schwartow, die nicht körperlich abstoßend und widerwärtig gezeichnet ist, sondern smart und kulturbeflissen. Die Rolle ist mit Konstantin Wecker gut besetzt (ebenso wie die drei Kinderrollen); es gelingt dem Schauspieler, die joviale Art mit kalter Grausamkeit aufzuladen. Aber schon seine rechte Hand, SS-Sturmbannführer Becker, ist comichaft eindimensional, ganz im Sinne des Klischees, gestaltet. (...) Neben dem interessanten Ansatz bewahren jedoch vor allem die einnehmenden schauspielerischen Leistungen der Kinder den Film davor, in eine Mischung aus Kitsch, Klischee und gutem Willen abzurutschen. Gewidmet ist WUNDERKINDER, so steht es im Abspann, „1,5 Millionen ermordeten jüdischen Kindern“ – das ist dann doch etwas anmaßend. Eine bloße Notiz wäre sicher angemessener gewesen.

Julia Teichmann in: Filmdienst, Nr. 20, 4.10.2011

AUF DAS LEBEN!

Uwe Janson, BRD 2014

B: Thorsten Wettcke, Volker Kellner, Uwe Janson (nach einer Vorlage von Stephen Glantz und einer Idee von Artur und Alice Brauner). **K:** Peter Joachim Krause. **Ba:** Claus Rudolf Amler. **S:** Boris Gromatzki, Anna-Kristin Nekarda. **T:** Christian Wegner. **M:** Martin Stock. **P:** CCC Filmkunst GmbH, Berlin, Zweites Deutsches Fernsehen, Mainz, Arte Deutschland TV GmbH, Baden-Baden, MZ-Film GmbH, München. **Prod:** Alice Brauner, Michael Zechbauer. **UA:** 27.08.2014, Montréal (Montréal World Film Festival), **DEA:** 27.11.2014 (Kinostart)

Darsteller: Hannelore Elsner (Ruth), Max Riemelt (Jonas/ Viktor), Sharon Brauner (Ruth Weintraub, jung), Aylin Tezel (Emily), Andreas Schmidt (Professor Werner), Catherine Flemming (Lydia), Markus Maria Profitlich (Hermann) u.a.

Originalformat: HD, Farbe, 90 Min. / Verfügbares Kopienformat: DCP, Bluray
Rechte und Kopien über: Camino-Filmverleih GmbH
(Kontakt: tobias.scholz@camino-film.com)

Die ehemalige Cabaret-Sängerin Ruth, sarkastisch und doch warmherzig, steht eigentlich noch mitten im Leben. Doch als ihre Wohnung und die Musikinstrumentenwerkstatt zwangsgeräumt werden und sie in ein Seniorenheim umziehen muss, wird sie aus der Bahn geworfen. Erst die Begegnung mit dem 29-jährigen Jonas, aus der sich eine enge Freundschaft entwickelt, gibt ihr neuen Lebensmut. Wie Ruth hadert auch Jonas mit seinem Schicksal. Von der Freundin getrennt, hat er die Ausbildung abgebrochen und haust in einem Kleinbus. Zudem kämpft er gegen die ersten Anzeichen einer schweren Erkrankung an und begegnet seiner vermeintlich ausweglosen Situation mit einem exzessiven Lebenswandel. Um sich gegenseitig wieder auf die Beine zu helfen, schrecken Ruth und Jonas auch nicht vor ungewöhnlichen Maßnahmen zurück.



Hannelore Elsner und Uwe Janson bei den Dreharbeiten zu AUF DAS LEBEN!

Uwe Jansons Film ist weit entfernt vom Stereotyp. Die Harold und Maude-Thematik, junger Mann und alte Frau, wird sanft und untertourig ausgespielt, viel mehr Wert legt der Film auf spitze Dialoge, scharfe Kritik an der Ignoranz der Mitmenschen und die Möglichkeit der Rettung. Auf das Leben! ist kein banaler Toast, hier wird der Satz mit Inhalt gefüllt. Produzentin Alice Brauner ist die Tochter des Filmproduzenten Artur Brauner und führt hier das große Thema ihres Vaters mit familiärer Hilfe fort. Ihre Cousine Sharon Brauner spielt die junge Ruth vor allem in den Gesangsszenen der Rückblenden großartig. Die Traumata des Faschismus, so die Aussage des Films, sind keine Relikte einer längst vergangenen Zeit. Wenn Hannelore Elsner das Wort Jude in die Welt brüllt, laut und immer wieder, dann reicht das, um Gänsehaut zu verursachen. Im Zusammenspiel mit Max Riemelt aber bleibt der Film radikal gegenwärtig, so dass eine einfache Kategorisierung schwerfällt. Janson erzählt die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft, voller Sanftheit und Verständnis.

Ulrich Sonnenschein in: epd film, Nr. 12, Dezember 2014

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Berlin
Deutsches Filminstitut – DIF e.V., Frankfurt am Main

Konzept, Recherche Filmtexte und Dokumente

Eleonore Emsbach, Anke Hahn, Julia Welter

Redaktion

Rolf Aurich

Filmverleih

Anke Hahn
filmverleih@deutsche-kinemathek.de
T +49 (0)30 300903-31

Anschrift und Kontakt

Deutsche Kinemathek
Museum für Film und Fernsehen
Filmhaus am Potsdamer Platz
Potsdamer Straße 2
10785 Berlin
T (+49 (0)30 300 903-0
info@deutsche-kinemathek.de
www.deutsche-kinemathek.de

Gestaltung

Pentagram Design, Berlin

Druck

Druckhaus Gieselmann, Nuthetal

Mit Dank an

Renate Göthe-Aurich (Universitätsbibliothek Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“)

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen stammen aus dem Artur Brauner-Archiv im Deutschen Filminstitut - DIF. Das Foto auf Seite 43 wurde von Alice Brauner zur Verfügung gestellt.

Titelbild: Hans Albers und Artur Brauner (re.) feiern den Erfolg von VOR SONNENUNTERGANG auf der Berlinale 1956.
Familienfoto S. 43: Artur Brauner mit Ehefrau Maria, den Töchtern Alice und Fela sowie den Söhnen Henry und Sammy (v.l.n.r.)

Die Kurzinhalte stammen von filmportal.de.

Alle Filme der CCC-Filmkunst sind im Katalog auf www.ccc-film.de recherchierbar.

Berlin und Frankfurt am Main, 2016



